

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land

Amliches
Publikations-Organ



Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6spaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3spalt. Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 44

Stolp, Montag, den 22. Februar 1926

50. Jahrgang

Eine Verfassungsänderung?

Revison der Verfassung beantragt.

Berlin, 20. Februar. Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat den Antrag eingebracht, einen Ausschuss von 28 Mitgliedern einzusetzen, der die Reichsverfassung auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen einer Revison unterziehen soll, und zwar in der Richtung, 1., daß Artikel 54 der Reichsverfassung, der das Vertrauen des Reichstages für die Amtsführung und des Reichskanzlers und der Reichsminister erforderlich macht, aufgehoben oder mindestens im Sinne der Stärkung der Regierungsgewalt wesentlich abgeändert wird, 2., daß neben dem Reichstage als gleichberechtigter Faktor der Gesetzgebung eine Körperschaft eingeschaltet wird, deren Mitglieder nicht im Wege allgemeiner und direkter Wahlen bestellt werden.

Berlin, 20. Februar. Die deutschnationalen Vorschläge zu einer Verfassungsreform im Wege der Aufhebung oder Abänderung des Artikels 54 der Verfassung und der Einführung einer zweiten Kammer findet in hiesigen rechtsstehenden politischen Kreisen lebhaftest Zustimmung. Man begrüßt vor allem die Tendenz zur Ausdehnung der Rechte des Reichspräsidenten. Denn, wenn Artikel 54 aufgehoben oder in dem von den Deutschnationalen angeregten Sinne abgeändert und die Regierung nicht mehr von dem Vertrauensvotum des Reichstages abhängig gemacht wird, so würde das zweifellos die Vergrößerung der Vollmachten des Reichspräsidenten bedeuten. Mit dem 2. deutschnationalen Vorschlag, daß neben dem Reichstage ein gleichberechtigter Gesetzgebungsfaktor eingeschaltet werden soll, der nicht im Wege allgemeiner Wahlen bestellt wird, ist zweifellos die Trennung der gesetzgebenden Vollmacht zwischen einem neu zu schaffenden Oberhaus und dem Reichstage als Unterhaus gemeint. Für das Oberhaus würde im wesentlichen die Ernennung der Mitglieder durch den Reichspräsidenten, durch die Regierungen der Länder und durch Delegierungen aus dem Reichswirtschaftsrat, vielleicht auch aus dem Reichstage nach bisher unverbindlich erörterten Plänen in Betracht kommen.

Wie zu erwarten war, ist das Echo aus den Kreisen der Republikaner des gegenwärtigen Regierungssystems stark ablehnend. So schreibt die „Vossische Zeitung“: „Der deutschnationale Vorstoß richtet sich gegen das demokratische und parlamentarische Regierungssystem. Dieses System wird in Artikel 54 proklamiert. Eine Aufhebung des Artikels 54 oder auch nur eine Abänderung im Sinne einer Stärkung der Regierungsgewalt würde das Ende des parlamentarischen Systems bedeuten.“

Sehr richtig, das wäre das Ende des parlamentarischen Systems! Die „Vossische Zeitung“ merkt aber auch alles! Was sie aber noch immer nicht zu wissen scheint, ist, daß das deutsche Volk dieses System, unter dem es seit 7 Jahren bis an den Abgrund ruht, nicht nur ertragen hat, sondern es auch herbeijehnt.

Die bulstischen Wahlrechtsreformpläne.

Berlin, 20. Februar. In einem sehr bemerkenswerten Artikel wendet sich heute der Führer der Reichstagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei, Graf Westarp, gegen die Wahlrechtsreformpläne des demokratischen Innenministers Reich, deren gefährlichen und ausschließlich gegen die nationale Rechte gerichteten Charakter er aufdeckt. Graf Westarp schreibt unter anderem: „Man darf sich heute schon darüber klar sein, daß die Vorschläge, die von dem demokratischen Innenminister zum kommen, ganz gewiß nicht frei von parteipolitischen Egoismus sein werden. Man stellt den an sich richtigen Gedanken in den Vordergrund, daß ein engerer Zusammenhang zwischen dem Abgeordneten und seinem Wahlkreis hergestellt werden müsse. Aber allmählich tritt immer deutlicher hervor, worauf die Mittelparteien, namentlich die Demokraten, dabei hinaus wollen. Man scheint sich nach den Fleischtopfen der Stichwahl zurück. Stichwahlen kommen selbstverständlich nicht der Rechte zugute, sondern einerseits der Mitte, die vom Kompromiß lebt, andererseits dem Zentrum, das infolge seiner großen faktischen Verbindnisse nach links wie nach rechts schließen kann. Liberalismus und Demokratie haben vor der Revolution überhaupt nur noch von den Stichwahlen gelebt. Nun ist der Weg zu Stichwahlen einstweilen fast nicht vereinigt, und die Verhältniswahl läßt sich fast nicht vereinigen, und die Verhältniswahl ist in der Verfassung vorgeschrieben. Man müsse zu den rund 30 Verfassungsänderungen, die nach einer Feststellung des Ministers bereits bisher vorgenommen wurden, ein neues verfassungsänderndes Gesetz hinzufügen, oder einen Ausweg suchen, bei

dem das Gesetz gewahrt, der beabsichtigte Erfolg aber doch erreicht wird. Das führt zu allerlei Konstruktionen kleinerer Wahlkreise, mit geschickter Wahlgeometrie zusammengesetzter Wahlverbände und eines höchst verwickelten Systems von Umrechnung der Reststimmen, bei der sich auf dem Wege der Listenverbindungen Bündnisse ähnlichen Charakters wie die früheren Stichwahlabkommen eingehen lassen. Deshalb ist diesen Plänen gegenüber abwartende Vorsicht sehr geboten. Die von der Regierung zu erwartenden Wahlreformvorschläge treffen aber überhaupt nicht den Kern des Problems, sondern sind nur dazu bestimmt, die Aufmerksamkeit davon abzulenken. Die letzte Ursache des Übels liegt in der alleinigen Herrschaft des Reichstages. Hier liegt die Quelle der fortdauernden Regierungskrisen, hierin beruht die Machtlosigkeit der durch den Reichspräsidenten verkörperten Staatsgewalt. Graf Westarp leitet sodann über zu dem heute eingebrachten Antrag der deutschnationalen Reichstagsfraktion und den darin enthaltenen Vorschlägen zur Aenderung der Verfassung, die allein geeignet sei, den Kern des Übels zu treffen. Wir haben berechtigten Grund, anzunehmen, daß sich die von Graf Westarp vertretenen Ansichten mit denen der gesamten deutschnationalen Reichstagsfraktion decken. Es kommt ihnen infolgedessen programmatische Bedeutung zu.

Dr. Stresemann in Köln.

Die akademische Befreiungsfeier.

Aus Anlaß der Befreiung Kölns veranstaltete die Kölner Studentenschaft einen Festkommers. Den großen Saal der Kölner Bürgergesellschaft füllten etwa 3000 Studenten und ihre Gäste. Von den Emporen hob sich der Kranz der Damen in farbenfrohen Gewändern ab. Unten im Saal ein nicht minder lebhaft gemischtes Bunt. Studentenmützen in allen Farben leuchteten von den Tischen. Der Fanfarenmarsch leitete die Feier ein. Unter feinen Klängen zogen 200 Chargierte in Reichs mit den Fahnen ihrer Korporationen in den Saal und nahmen auf dem Podium Aufstellung.

Nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden der Kölner Studentenschaft, Cand. iur. Krämer, und weiteren Ansprachen des Rectors Magnificus Professor Dr. Stier-Somlo und des Kölner Dompredigers Pater Dionysius, ergriff Reichsaussenminister Dr. Stresemann das Wort. Unter anderem führte er aus:

„In der deutschen akademischen Jugend bestehen, wie im deutschen Volke, verschiedene Einstellungen gegenüber dem Reich und seiner Fortentwicklung. Die einen verfallen in träumende Resignation über alte Größe und Herrlichkeit, andere warten auf Wunderbares, das sie mit heißem Herzen ersehnen, ohne zu wissen, woher es komme und wer es schaffen soll. Wieder andere glauben, daß es für Deutschland richtig sei, die Entwicklung der Welt abzuwarten, und sich erst dann mit aktiver Politik in dieser Entwicklung einzufinden, wenn die Umrisse künftiger Entwicklung sichtbar sind. Mag für den einzelnen Menschen, der den Weg von großer Macht und Einfluß und Glück zur Arbeit und zu Unglück durchgemacht hat, der eine oder andere Weg möglich sein, für diejenigen, die für die Reichsentwicklung verantwortlich sind, gibt es nur eines, das ist die Politik tätigen Wirtschaftens nach innen und nach außen. Gegenüber allen Kritiken über manche nicht erreichte oder manche getäuschte Hoffnungen, über manche geistige Einstellung, die sich nicht schnell genug in Taten auswirkt, darf doch das eine gesagt werden:

Wer zurückschaut auf die Politik der letzten 3 Jahre in Deutschland, der muß mit Blindheit geschlagen oder von schlechtem Willen befeht sein, wenn er nicht anerkennen wollte, daß wir ein gutes Stück vorwärts gekommen sind in der Konsolidierung deutscher Souveränität nach innen und deutscher Geltung nach außen. In dem Kampfe zwischen Rechtsanspruch und Machtgefühl, das das Recht selbst ausbeutet, hat schließlich doch die Befreiung der nördlichen Rheinlandzone der Gedanke des Rechts gesiegt. Jede weitere deutsche Politik kann nur das Ziel haben, auf diesem Wege fortzuschreiten.

Deutschland wird ständig bereit sein, im Geiste des europäischen Wiederaufbaues mit offener Empfänglichkeit für die gegenseitigen Argumente Verhandlungen über seine Stellung zu anderen Mächten zu führen. Aber wenn der Geist von Locarno die Seele künftiger europäischer Politik ist, dann muß seine weithin sichtbare letzte Auswirkung die schließliche Zurückziehung der Truppen aus dem befestigten Rheinland sein. Ich kann mir nicht denken, daß man im Lager unserer ehemaligen Gegner darüber anders denkt.

Die Kölner Studenten an Hindenburg

Anlaßlich des Befreiungskommerses der Kölner Studentenschaft wurde an den Reichspräsidenten von Hindenburg folgendes Telegramm gesandt: „Die in Einigkeit zum Befreiungskommers versammelten Studenten der Universität Köln entbieten dem Herrn Reichspräsidenten treuhuldigsten Gruß. Wir halten treue Wacht am deutschen Rhein.“ Darauf ging vom Reichspräsidenten folgende Antwort ein: „Besten Dank für die Grüße vom Befreiungskommers, die ich herzlich erwidere.“

Stresemann wird deutlich.

Eine Erklärung über die Eintrittsvoraussetzungen.

Berlin, 20. Februar. Der Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, gewährte am Donnerstag dem hiesigen Vertreter der „New York Times“ ein Interview, in dem er sich über die Voraussetzungen aussprach, unter denen der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erfolgen werde.

Er erklärte mit voller Deutlichkeit, daß das Reich nicht die Absicht habe, seinen Eintritt in den Rat des Völkerbundes im Arm mit Polen oder Spanien bezw. beiden Ländern zu vollziehen. Es könne gegenwärtig oder in der nächsten Zeit gar keine Rede davon sein, die ständige Mitgliedschaft des Rates weiter auszudehnen. Die deutsche Regierung ist durchaus bereit, von ganzem Herzen an den Aufgaben mitzuarbeiten, die dem Völkerbunde obliegen und von denen wir hoffen, daß sie fortgesetzt zugunsten der Wiederherstellung des Weltfriedens gewertet werden. Die Versprechungen, die Deutschland auf sein Aufnahmefest an die im Rate vertretenen Mächte erhalten hat, können nur so ausgefaßt werden, daß ihm ein ständiger Ratssitz unter Voraussetzung der gegenwärtigen Zusammensetzung des Völkerbundes zugesichert wurde.

Die deutsche Regierung muß also als sicher ansehen, daß keine andere Lösung ins Auge gefaßt werden kann und daß daher alle Presseäußerungen über diesen Gegenstand jeder sachlichen Grundlage entbehren. Welche Haltung Deutschland nach seinem Eintritt in den Völkerbund gegenüber einer Vermehrung der ständigen Ratssitze evtl. einnehmen wird, ist im Augenblick keine akute Frage.

Die „Grüne Woche“ in Berlin.

Eröffnung der Ausstellung durch den Landwirtschaftsminister.

Berlin, 20. Februar. Heute vormittag fand die feierliche Eröffnung der von der Deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Deutschen Jagd- und anderen Berufsorganisationen veranstalteten ersten Landwirtschaftlichen Messe und Ausstellung der Reichshauptstadt „Grüne Woche“ mit einem Umfang von Behörden und Pressevertretern im Vortragssaal des Hauses Funkindustrie statt. Unter den zahlreichen Anwesenden bemerkte man u. a. den preussischen Ministerpräsidenten Braun, den Staatssekretär Ramm vom preussischen Landwirtschaftsministerium, den Berliner Polizeipräsidenten und mehrere Berliner Stadträte, eine Reihe Stadtverordneten und zahlreiche Vertreter der interessierten Organisationen.

In der Eröffnungsansprache betonte der preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten die hohe wirtschaftliche Bedeutung der „Grünen Woche“. Kein Mittel dürfe unberücksichtigt bleiben, um die großen Aufgaben der Landwirtschaft und die Sicherung der Volksernährung aus eigener Produktion zu erfüllen. Die Staatshilfe verfolge das Ziel, der Landwirtschaft die Ablösung brüderlicher Personalkredite durch Realkredite zu ermöglichen, deren Tilgungsplan den landwirtschaftlichen Ertragsverhältnissen besser angepaßt sei. Darüber hinaus sei es natürlich notwendig, daß die Landwirtschaft sich bemühe, durch sparsamste Betriebsführung einen Ausgleich zwischen den Einnahmen und Ausgaben zu erzielen.

Zum Schluß gab der Minister der Hoffnung Ausdruck, daß die „Grüne Woche“ dazu beitragen möge, die Erkenntnis der wirtschaftlichen Notwendigkeiten zu vertiefen und die Bedeutung der Landwirtschaft dem Volke vor Augen zu führen.

Nach dem Minister sprach Oberbürgermeister Boeke, der die engen Beziehungen der Reichshauptstadt zur Landwirtschaft würdigte und den Wunsch aussprach, daß diese Veranstaltung noch viele „Grüne Wochen“, welche Stadt und Land miteinander verbinden, nach sich ziehen möge.

Nach einigen weiteren Ansprachen erfolgte ein Rundgang durch die drei Ausstellungshallen.

Der zweite Tag der Hauptversammlung der preussischen Hauptlandwirtschaftskammer wurde durch einen Vortrag von Ministerialrat Dr. Moll-Berlin über die wichtigsten Fragen der Neuordnung der Begegnungshaltung eingeleitet, der die Frage der Gesetzgebung und der Verwaltung und dann die der Finanzierung behandelte. Darauf gelangte ein Beschluß

des Verkehrsausschusses einmütig zur Annahme, wonach in der Finanzierungsfrage vor allem darauf hinzuwirken sei, daß diejenigen Wirtschaftskreise in erheblich verstärktem Maße zur Wegeunterhaltung herangezogen werden müssen, deren Verkehr die Straßen in besonders starkem Maße abnutzt. Eine weitere Entschärfung legt schärfsten Einspruch gegen die Ausdehnung der Hauszinssteuer auf die landwirtschaftlichen Wohngebäude ein. Die Steuer sei für die Landwirtschaft ungerecht und untragbar. Graf Baudissin-Berlin berichtete dann über die Frage der Erwerbslosenfürsorge. Weiter wurde eingehend die Arbeiterfrage auf dem Lande behandelt. Es soll noch einmal ein Versuch gemacht werden, städtische Arbeiter im Alter von 18 bis 25 Jahren auf dem Lande zu verwenden.

Präsident Brandes schloß die Tagung mit dem Wunsche, daß das nächste Jahr einen besseren Ausblick über die Zukunft geben möge.

Die Erwerbslosenunterstützung.

Annahme der Kompromißvorschläge im Reichstag.

Berlin, 20. Februar.

Der vom Finanzausschuß empfohlene Gesetzentwurf zur Vereinfachung der Lohnsteuer wird ohne Aussprache in zweiter und dritter Lesung angenommen, ebenfalls das deutsch-französische Handelsabkommen vom 12. Februar 1926.

Auf der Tagesordnung stehen dann die Vorschläge des Haushaltsausschusses über die Erwerbslosen- und Kurzarbeiterunterstützung. Danach werden die Unterstützungssätze in den Ortsklassen A, B und C mit sofortiger Wirkung erhöht, 1. für alleinlebende Erwerbslose unter 21 Jahren um 20 Prozent, 2. für alleinlebende Erwerbslose über 21 Jahre um 10 Prozent, 3. für alle übrigen Hauptunterstützungsempfänger sofern sie bereits acht Wochen nacheinander unterstützt worden sind, ebenfalls um 10 Prozent. In einer Entschärfung wird die Reichsregierung ersucht, mit allem Nachdruck bei den Ländern dahin zu wirken, daß eine unberechtigte Benutzung der Erwerbslosenfürsorge bekämpft und jede Möglichkeit zur Arbeitsaufnahme wahrgenommen wird. Die Kurzarbeiterunterstützung beträgt für den 3., 4. und 5. ausgefallenen Arbeitstag den Tageslohn, den der Kurzarbeiter als Vollerwerbsloser erhalten würde.

Abg. Aufhäuser (Soz.) berichtet über die Ausschlußverfahren.

Abg. Dismann-Frankfurt (Soz.) empfiehlt einen Antrag seiner Fraktion, wonach die Unterstützungssätze für die Hauptunterstützungsempfänger um 30 Prozent, für die Familienzuschläge um 15 Prozent erhöht werden sollen. Ferner soll die Unterstützung für die Dauer der Erwerbslosigkeit gegeben werden.

Abg. Hartmann (Deutschn.) weist auf die hohen Materialpreise hin, durch die die Notstandsarbeiten sehr verteuert werden. Der Export müsse gesteigert, die Kaufkraft gehoben werden.

Abg. Frau Leusch (Zentr.) hebt hervor, daß es den alleinlebenden Erwerbslosen besonders schlecht gehe. Ihnen soll geholfen werden. Die Unterstützung dürfe aber nicht höher als der Lohn sein. Der Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande sei geradezu erschreckend. Hier müsse die Arbeitsfrage behoben werden.

Abg. Hemeter (Deutschn.) begründet einen Antrag, der von der Deutschen Volkspartei, dem Zentrum, der Wirtschaftlichen Vereinigung, den Völkischen und der Bayerischen Volkspartei unterstützt wird, die Erwerbslosenunterstützung in wesentlich erhöhtem Maße in Sachleistungen, insbesondere in Roggen, Brot, Kartoffeln und Milch zu gewähren. Leider haben die Gemeinden nur wenig Gebrauch von ihrem Recht zu solchen Maßnahmen gemacht. Die Regierung sollte ihren Einfluß auf die Gemeinden geltend machen, ohne die Unterstützung als solche irgendwie zu beeinträchtigen.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns gibt zu, daß die in dem Etat eingestellten Mittel für die Erwerbslosenfürsorge zu gering sind. Bis zur dritten Lesung soll eine Erhöhung vorbereitet werden.

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

24 Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Zehntel Kapitel.

„Malte, mein Lieber, Lieber —“

„Jeannettchen, mein kleiner Engel —“

Gwendoline wandte sich ab; sie konnte nicht sehen, wie die kleine, verwachsene Hanna förmlich in die Arme des Bruders flog und sich an ihn klammerte, als sollte die nächste Minute ihr ihn wieder entreißen!

Blanka lächelte spöttisch und mitteilend und machte sich am Kaffeetisch zu schaffen.

„Wenn Ihr beide für die Wirklichkeit wieder zu haben seid, so mache ich darauf aufmerksam, daß der Kaffee fertig ist!“ rief sie mit ihrer hellen Stimme. „Malte, Mama muß du noch für eine Weile entschuldigen; sie schläft noch!“

Mit einem Malte von Reinhardt braucht man nicht viele Umstände zu machen!

Dennoch lachte sie gern seinem amüsanten Geplauder und unterhielt sich lebhaft mit ihm, da seine Interessen auch die ihren waren. Und wie frisch er aussah in dem eleganten grauen Touristenanzug aus feinstem Stoffe! Dazu trug er ein zartgrünes, seidenes Hemd mit ungelegtem Kragen!

Johanna hatte sich mit der größten Sorgfalt angezogen. Ein erdbeerfarbenes Seidenkleid mit diskreter Goldstickerei umhüllte ihre Gestalt. Die Farbe stand ihr gut zu dem zarten Gesichtchen, das von der Freude lebhaft gefärbt und förmlich verklärt wurde.

Zimmer sah sie auf Malte, hielt seine Hand in der ihren, streichelte sie leise und legte ihre Wange daran. Es tat Gwendoline förmlich weh, diese Zärtlichkeit zu sehen und Hannas Verlangen zu spüren, mit dem Verlobten allein zu sein. Unter irgend einem Vorwand verließ sie das Zimmer — und Blanka folgte ihr bald, zu Hannas heimlicher Freude.

Glücklich lachend nahm Hanna Maltes Kopf in ihre Hände und sah tief in seine schmachtenden, dunklen Augen. „Du mein Einziger! Du mein süßer Herzensjunge! Wie hab ich mich noch dir gesehnt! Ich hab keine Ruhe gehabt! Und du — hast du auch immer an mich gedacht?“

„Zimmer, mein Lämmchen! Mein weißes, süßes Lämmchen!“

Damit schließt die Aussprache. Bei der Abstimmung werden alle weitergehenden Anträge abgelehnt und die Kompromißbeschlüsse bezüglich der Erwerbslosenfürsorge und der Kurzarbeiterfrage angenommen, ebenso die Entschärfung gegen den Mißbrauch der Fürsorge. Der Antrag Hemeter (Deutschn.) wird dem sozialpolitischen Ausschuß überwiesen.

Darauf wird die zweite Lesung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums fortgesetzt.

Abg. Dr. Madbacher (Deutschn.) verweist auf die großen sozialpolitischen Leistungen des deutschen Kaiserreiches. Auf ihnen beruhe die jetzige Sozialfürsorge. Die Vorwürfe gegen die Rechte, als ob sie sozialreaktionär wäre, seien völlig unberechtigt. Alle sozialpolitischen Gesetze seien mit den Stimmen der Deutschenationalen angenommen worden. Die beste Sozialpolitik sei und bleibe eine gesunde Wirtschaftspolitik. Leider sei ein großer Teil der Arbeitererschaft gemissenlos verheert worden. Durch die Erwerbslosenfürsorge werde die Wirtschaft mit ungeheuren Lasten neu belegt. Der Bergbau werde durch die Aenderung des Knappschaftsgesetzes schwer belastet.

Abg. Gol (Deutschn.) ist der Ansicht, daß das Schlichtungswesen seinen Zweck völlig verfehlt habe. Es soll angeblich den friedlichen Ausgleich fördern, tatsächlich zwingt es aber die eine Meinung dem anderen auf. Es sei aber in unserer Zeit der sozialpolitischen Gedankengänge vergeblich, dagegen zu protestieren. Mit aller Schärfe wendet sich der Redner gegen die Verbindlichkeitsklärung von Schiedssprüchen. Dieses Schenjal sollte man endlich in die Wollschucht werfen.

Abg. Frau Dr. Behm (Deutschn.) betont, daß in der Heimarbeitfrage das Schlichtungswesen nicht eingeschleppt werden kann. Das Heimarbeitgesetz müsse so schnell wie möglich verabschiedet werden.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen. Das Haus verläßt sich auf Montag.

Die Wirtschaftskrise und die Reichsbahn

Starker Rückgang des Verkehrs.

Nach dem monatlichen Verkehrsbericht der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft trat die in der Regel im Januar zu erwartende Belebung von Handel und Verkehr nicht ein. Dagegen spiegeln sich die Folgen weiterer Vertriebsbeschränkungen und Stilllegungen, Geschäftsaufsichten und Konkurse, in einer rückläufigen Güterverkehrsbewegung wieder.

Der Januar wies eine etwa um 8 Prozent geringere Güterwagengestellung auf als der Vormonat mit der gleichen Anzahl von Arbeitstagen. Im Betrieb machten sich Hochwasser und Frost empfindlich bemerkbar. Der Personenverkehr war schwach.

Die Feststellung des finanziellen Ergebnisses für Dezember ergibt wegen der im Gange befindlichen Jahresabschlussarbeiten noch kein genaues Bild. Infolge der Schwierigkeiten im allgemeinen Wirtschaftsleben blieben die Verkehrseinnahmen erheblich hinter den Erwartungen zurück. Neben einem nicht voll befriedigenden Ertragnis im Güterverkehr, ergaben sich insbesondere im Personenverkehr größere Ausfälle. Im Januar 1926 sind die Einnahmen gegenüber dem Voranschlag stark zurückgeblieben, sodaß Einschränkungen auf der Ausgabenseite erforderlich wurden und die schweren Bedenken gegen die Uebernahme neuer Lasten in verstärktem Maße fortbestehen. Der Gesamtpersonalbestand betrug Ende Dezember 711 381 Köpfe gegen 729 702 im Vormonat. Der Rückgang besteht in der Hauptsache in dem Wegfall von Zeitarbeitern, die in den für die Arbeitsleistung günstigeren Zeiten wieder erscheinen werden.

Feierliche Beisehung des Berginspektors Comprecht.

Durch polnisches Gefindel in den Tod getrieben.

Beuthen, 20. Februar. Die heutige Beisehung des auf tragische Weise ums Leben gekommenen Berginspektors Lamprecht gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung für das Deutschtum, an der viele Tausende teilnahmen. Nach Beendigung der kirchlichen Zeremonien in der Leichenhalle des

Da küßte sie ihn stürmisch und merkte in ihrer Verliebtheit gar nicht, wie sehr sie die Gebende war, wie er ihre Liebesungen nur schwach und gezwungen erwiderte.

Er spielte mit ihrem silbernen Täschchen, öffnete es scherzend — und fand seine Briefe darin. Lächelnd suchte er weiter. „Halt, von wem ist der?“ rief er mit gemachter Eifersucht, ein Schreiben mit ihm fremder Handschrift emporhaltend.

„Ach, der ist von Theres Obermeier —“

„Wer ist das? Das muß ich wissen! Du darfst keine geheime Korrespondenz haben!“

Und er las den Brief. Genz Obermeier? Er wurde stübzig und mit Interesse verfolgte er die Mitteilungen über die Kleine. Also sie wurde wirklich Tänzerin! Er sah in Gedanken den pikanten, graziösen Notkopf, mit dem er den Fasching durchtanzt hatte! Schade, daß das Mädel fort war — er hatte sie immer gern gesehen! — Unwillkürlich seufzte er auf. Fragend sah ihn Hanna an. „Liebster?“

Da streichelte er sie und wie ein Kätzchen schmiegte sie sich an ihn. Als seine Hand zufällig ihre dicke Schulter berührte, zuckte er zusammen. In plötzlichem Born preßte er seine Lippen aufeinander.

Lachen über sich selbst hätte er mögen — lachen! Er, der elegante Malte von Reinhardt mit einer solchen Braut! Wie aus weiter Ferne zogen Hannas zärtliche Liebesworte an sein Ohr; mechanisch sprach und antwortete er.

„Malte, liebst du mich?“ Das war ihre ständige Frage, und in immer neuen Beteuerungen mußte er antworten und erfinderisch in den läppischsten Antworten sein, die sie mit zärtlichen Küßchen vergalt.

„Malte, mein einziger Herrenliebster, ich bin aber nicht so gerade gewachsen wie Blanka“ — obwohl ihr das schwer wurde zu sagen, so wollte sie doch immer wieder hören, daß er — im Gegensatz zu so vielen Männern — bei einer Frau nur das Gesicht schätze und liebe, weil es der Spiegel der Seele sei, — in diesem Falle der Spiegel einer himmlisch schönen Seele, also auch ein himmlisch schönes Gesicht, das seine süße Hanna habe — die Figur sei ihm nur eine Reinsache — als ob Liebe sich an kleinen unbedeutenden Verunstaltungen stoße! — Gläubig, wie ein vertrauensvolles Kind, lauschte sie seinen Worten.

„Du bist ebenso gut gewachsen wie Blanka — und diese kleine Unregelmäßigkeit —“

städtischen Krankenhauses, wohin die Leiche gestern übergeführt worden war, bewegte sich der Trauerzug, von beiden Seiten von Bergleuten in ihrer Tracht, von Feuerwehrlenten und dem Selbstschutz flankiert, durch die von einer gewaltigen Menschenmenge umfüllten Straßen nach dem Friedhof. Deputationen verschiedener Gruben schlossen sich dem Trauerzuge an. Das Stadtverordnetenkollegium, an der Spitze die beiden Bürgermeister, war vollzählig erschienen. In seiner Rede am Grabe hob der Geistliche hervor, daß der Verstorbene als Märtyrer für sein Vaterland durch den Haß und die Feindschaft seiner Gegner den Tod fand. Unter Trommelwirbel und dem Senken der Fahnen wurde der Sarg der Erde übergeben. Zahlreiche Kränze mit Schleifen in den alten und neuen Reichsfarben schmückten die Grabstätte.

Das Wohnungswesen in Preußen

Berlin, 20. Februar. Der Hauptausschuß des Preussischen Landtages begann heute die Beratung über das Wohnungswesen in Preußen, und zwar mit den Anträgen und Etatsmitteln, die sich auf das Wohnungs- und Siedlungswesen beziehen. Ministerialdirektor Conze sprach sich zunächst darüber aus, daß gewerbliche Räume ganz oder teilweise aus der Zwangswirtschaft herausgelassen seien. Der Zeitpunkt werde aber noch nicht für gegeben erachtet. Auch die Mieten für gewerbliche Räume könne man noch nicht höher setzen. Um die Bautätigkeit schleunigt in Gang zu bringen, sollte sofort ein Vorschuß in Höhe von 25 Millionen zur Verteilung an die Regierungspräsidenten gehen und die Gemeinden sollen durch Vermittlung der Staatsbank 50 Millionen erhalten.

Staatssekretär Scheidt hebt hervor: Vom 1. Oktober 1924 bis 1. Oktober 1925 sind in Preußen 93 263 neue Wohnungen gebaut worden. Die Aussichten für 1926 sind nicht so günstig. Eine weitere Ermäßigung der Baukosten wird kaum erwartet werden können. Das Wohnungsbauprogramm des Landtages ist das mindeste, was durchgeführt werden muß. 100 Prozent Friedensmiete müsse unter allen Umständen kommen. Aber auch dabei kann es nicht bleiben, sonst sind die Wohnungen in den Neubauten überhaupt nicht zu vermieten.

Zum Volkstrauertag.

Der Evang. Oberkirchenrat an die Gemeinden.

Der Evangelische Oberkirchenrat hat den Konsistorien die nachfolgende Ansprache zur Bekanntgabe an die Gemeinden der altpreussischen Landeskirche zugehen lassen.

„Der nationale Volkstrauertag steht vor der Tür. Möchte jeder dazu helfen, daß er ein Tag ernstster Einsicht, echter Trauer, herzlichster Dankbarkeit für unsere gefallenen Helden werde!“

Aber es ist nicht genug, daß wir einmal im Jahre auf die Stimmen dieser schweren Zeit lauschen. Unser Volk hätte allen Grund, Tag für Tag der Kriegsoffer in heiliger Trauer zu gedenken und sich des furchtbaren Ernstes der Lage bewußt zu sein.

Industrie und Landwirtschaft kämpfen um ihr Dasein. Handel und Wandel sind wie gelähmt. Der Druck von außen will nicht weichen, die Zerrissenheit im Innern macht sich immer stärker fühlbar. Hunderttausende schauen vergeblich nach Arbeit aus. Ungezählte gehen im Verborgenen zugrunde. Hunger und Elend wachsen. Und dabei gibt es viele, viele in unserm Volke, in allen Ständen und Schichten, in Stadt und Land, unter jung und alt, die in Saub und Brauß dahingleben. Ein Fest folgt dem andern. Es ist, als ob der Wahnsinn die Menschen ergriffen hätte. Wir tanzen auf dem Vulkan. Wir taumeln am Abgrund dahin. Wir erfinden in Würdelosigkeit, im Mangel an Scham, im Strom der Luftbarkeiten.

Unserem Volke fehlt in weiten Kreisen Zucht und Sitte, Rücksichtnahme auf die darbenenden Brüder und Schwestern, Opferwilligkeit und Lebensernst; es fehlt weithin an der rechten Vaterlandsliebe und am christlichen Gewissen.

Auf unseren christlichen Gemeinden ruht eine ungeheure Verantwortung. Wir mahnen, bitten, beschwören sie, dieses

— sonst würdest du mir davon fliegen — geradewegs in den Himmel hinein — es ist die Kapsel, die deine Engelsflügel einschließt —“

„Ach, Malte,“ jubelte sie auf, ihn küßend, „denkst du wirklich so? Wenn ich dir doch zeigen könnte, wie sehr ich dich liebe!“ In selbiger Selbstvergessenheit lehnte sie sich an seine Schulter.

Unangenehm empfand sie die Störung durch die Mutter, die jetzt endlich kam, den Schwiegersohn zu begrüßen. Um sich kleine, hohle Neugierigkeiten aus der Gesellschaft, denen Frau Litwinski ein stets dankbares Ohr ließ.

Blanka und Gwendoline saßen im Nebenzimmer, beide mit einer Handarbeit beschäftigt; sie wollten das Brautpaar nicht stören.

„Du, Lina, jetzt spiele und singe mir etwas vor! So etwas recht Sentimentales, um Malte drüben ein bißchen zu ärgern — hast du gesehen, wie komisch das ist, wenn er seine Weiß-Augen macht? Singe doch: Hab ich nur deine Liebe, die Treue brauche ich nicht! oder: Das ist im Leben häßlich eingerichtet, daß bei den Rosen gleich die Dornen stehen —“

„Blanka, du bist hohle!“ lachte Gwendoline.

Dann blätterte sie in den Noten und ihre herrliche Stimme setzte glückenrein ein: Und morgen wird die Sonne wieder scheinen —

Ja, ihr schien sie morgen bestimmt — denn morgen würde sie ihn sehen — er hatte es ihr geschrieben, und dieser Glückseligkeit jubel darüber durchbebt auch ihre Stimme.

Blanka lauschte hingerissen; wider Willen sah sie diese weiche, süße, dunkle Stimme wieder gesungen. Sie ließ ihre Arbeit in den Schoß sinken, und ihre Blicke schweiften zum Fenster hinaus. Plötzlich stützte sie: draußen waren zwei Damen stehen geblieben, um dem Gesang zu lauschen, und sie erkannte in ihnen die junge Prinzessin Ehrenberg und ihre Hofdame, die Gräfin Limbach. Unauffällig schob sie den halbgeöffneten Fensterflügel ganz auf und beugte sich wieder eifrig über ihre Stickeret. Dennoch merkte sie, daß die Damen erst dann weitergingen, als Gwendoline das Lied beendet und der Begleitung noch einige glänzende Läufer angeschlossen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Treiben nicht mitzumachen, von der allgemeinen Strömung sich nicht fortreißen zu lassen, sondern fest zu stehen in Gottesfurcht, in Schlichtheit und Ehrbarkeit. Wir rufen ihnen das Wort des Apostels zu: Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen mögt, welches da sei der gute, wohlgefällige und vollkommene Gotteswille!
Es geht um unser Volk, um unsere Jugend, um unsere eigene Seele!

Stadt. Kreis. Provinz.

Vom pommerischen Arbeitsmarkt.

Der pommerische Arbeitsmarkt zeigte unter der Leitung der unbefriedigten Witterung und der unklaren Lage der Wirtschaft alle jene Merkmale, die eine Umschlagszeit kennzeichnen. Während sich in den Bezirken von 26 berichteten Arbeitsnachweisen die durch Verbesserungen oder Verschlechterungen bewirkten Veränderungen der Lage in engeren Grenzen hielten, wiesen 6 Bezirke noch erhebliche Steigerungen der Arbeitslosenquoten auf (zum Teil über 50). In 9 Bezirken jedoch waren bereits nennenswerte Rückgänge zu verzeichnen, und zwar teilweise um über 100 Stellenjüngende. Die Gesamtzahl der gemeldeten Arbeitsjüngenden sank gegenüber der Vorwoche um rund 300. An der Gesamtbesserung sind hauptsächlich das Baugewerbe und die Gruppe der Ungelernten beteiligt. In Stettin hatten zwei Werften laufenden Bedarf an Schiffspersonal, während eine andere Werft kleinere Entlassungen vornehmen mußte. Die Torgelower Metallindustrie nahm rund 80 Mann auf. Die günstige Witterung, die vielfach zur Wiederaufnahme von Bauarbeiten führte, bewirkte einen Rückgang des Angebots um rund 300 Personen. Die Lage des Arbeitsmarktes für kaufmännisches und Büropersonal gestaltet sich immer trostloser.

* * *

Aus der evangelischen Geistlichkeit. Berufen wurde der Pastor Rathke in Stolp zum ersten Pastor an St. Marien in Stargard. Pastor Rathke ist zugleich zum Superintendenten des Kirchenkreises Stargard ernannt worden.

Friedensmiete erst am 1. Juli? Nach Berliner Meldungen soll bei der Reichsregierung die Absicht bestehen, den Termin für die Einführung der Friedensmiete, der auf den 1. April festgesetzt war, hinauszuschieben, und zwar voraussichtlich bis zum 1. Juli.

Zeugen gesucht. In der Nacht vom 16. zum 17. 2. 1926 gegen 12 Uhr wurde ein Oberreiter des Regiments in der Nähe der Herzogsbrücke von 5-6 Zivilisten angefallen, festgehalten und von einem dieser Leute derartig in den Finger gebissen, daß er sich noch heute in ärztlicher Behandlung befindet. Gegen diese Uebermacht konnte sich der Angegriffene nicht wehren, auch gelang es nicht, die Personalien der Angreifer festzustellen. Sollte jemand Angaben über den Vorfall machen können, wird gebeten, diese dem Reiter-Regiment mitzuteilen.

Zur Beachtung für Kriegsschädigte. Kriegsschädigte, die seit 1923 aus der Rentenversorgung ausgeschieden und nicht wieder rentenberechtigt geworden sind, kann auf Antrag einmalig der Betrag von 50.- RM. gewährt werden, wenn ihr durchschnittliches Monatsseinkommen 200 RM. nicht übersteigt. Der Antrag muß vor dem 1. März 1926 gestellt sein. Anträge, die nach dem 1. März 1926 gestellt werden, können wegen Fristverjährung keine Berücksichtigung mehr finden.

Steuerliche Schonung Kriegsschädigter. Ueber einen Mangel an Entgegenkommen bei der Veranlagung und Erhebung der Reichsteuern von Kriegsschädigten ist geklagt worden. Der Reichsminister der Finanzen macht darauf aufmerksam, daß die geltenden Vorschriften eine hinreichende Handhabung bieten, den Beschädigten, besonders den Schwerbeschädigten mit geringem Einkommen und Vermögen, weit für die Zeit der Erwerbslosigkeit oder Krankheit die erhöhten steuerfreien Beträge gutgebracht werden. Bei der sonstigen Einkommensteuer kann die Leistungsfähigkeit berücksichtigt werden.

Lehrgang für Landwirte in Stolp. Am Freitag, den 5. und Sonnabend, den 6. März findet in Stolp im Schweitzerborm. Prof. Dr. Hancamp-Kostoc: „Zeitgemäße Düngungsfragen unter Berücksichtigung der Bodenuntersuchungen“. 12 Uhr: Dr. Schindler-Berlin, Deutscher Landwirtschaftsrat: „Der Landwirt und die Preisbildung seiner Erzeugnisse“. 4 Uhr: Assistent Klein-Stettin: „Bekämpfung der wichtigsten Karstoffkrankheiten“. — Sonnabend: 10 Uhr vorm.: Dr. Kammberg-Bremen: „Die häufigsten Fehler bei der Anlage und Bewirtschaftung von Dauerweiden“. 12 Uhr: Dr. Störmer-Stettin: „Wichtige Fragen der Frühjahrsbefestigung.“ — Gebühr für den ganzen Lehrgang 4 Mark, für einen Tag 2,50 Mark. Anmeldungen an die Landwirtschaftliche Schule Stolp erbeten.

Die deutschen Fragen und Sorgen im Grenzlande. Am Sonnabend Abend war ins Jugendheim eine Versammlung einberufen. Buchhändler Gultz leitete die Versammlung mit einer Ansprache und kurzem Ueberblick über die Geschicke in Posen und Westpreußen ein. Ein im ober-schlesischen Gebiete gestandener junger Mitkämpfer trug ein eigenes Gedicht auf die ober-schlesische Heimat in wirkungsvoller Weise vor. Hieraus entwickelte Frau Maria Lowack aus Gleiwitz in sprachgewandter Rede mit einem groß angelegten Vortrag die deutschen Fragen und Sorgen im Grenzlande. Ganz besonders ging sie auf die Bedrückung der Deutschen im polnischen Ober-schlesien ein und rollte uns ein Bild aus, wie es in was Ober-schlesien bis heute erlebte. Die Rednerin klärte auch die Anwesenden über den Betriß katholisch und Zentrum auf und wies auf die deutscheinlichen Bestrebungen des Zentrums in Ober-schlesien hin. Doch hat zähe deutsche Arbeit dort segensbringend gewirkt. So hörten wir, daß das nur bei der Hindenburgwahl über 240 000 Stimmen gegen den Grenzland gewordene Pommern ein und ermahnte, die Ausgrenzung gegen den polnischen Grenzschutz offen zu halten und mit der Nacht zu sein. Die Anwesenden folgten den Worten Jugendheimsaal war voll besetzt, besonders aus den Kreisen unserer Landsleute, die die Hand der Polen am eigenen Leibe erfah-

ren haben. Der über eine Stunde dauernde fesselnde Vortrag war so wirksam, daß eine Aussprache von keiner Seite gewünscht wurde. Zum Schluß nahm die Versammlung einstimmig folgende Entschließung an: „Die hier heute versammelten Grenzlanddeutschen verfolgen mit Empörung die Verfolgung unserer deutschen Brüder und Schwestern in Ober-schlesien, Posen und Westpreußen durch die polnische Regierung und erwarten unverzügliche Maßnahmen dagegen.“ — Diese Resolution wurde dem Auswärtigen Amt in Berlin eingesandt und wird auch beim Deutschen Reichstag und Preussischen Landtag und anderen maßgebenden Stellen überreicht werden.

Gesundheitslehre im Gesamtplan des Schulunterrichts. In einem Rundschreiben des Preussischen Kultusministers wird die Erwartung ausgesprochen, daß an Volks-, Mittel- und höheren Schulen die Unterweisung in der Gesundheitslehre hinreichend berücksichtigt und hierdurch das Verantwortungsgesühl des Schülers für die eigene Lebensführung wie für die Mitarbeit an der Gesunderhaltung des ganzen Volkes dauernd geweckt wird. Um die Lehrer und Lehrerinnen in ihrer hygienischen Ausbildung zu vertiefen, empfiehlt der Minister, hygienische Lehrgänge zu veranstalten. Für die erforderlichen Stunden in der Woche sollen die Lehrer von der Unterrichtsverwaltung beurlaubt werden.

Vertreterversammlung des Turnbezirks Stolp. Gestern hielt der Turnbezirk Stolp seine Vertreterversammlung ab. Zum Bezirksturnwart wurde Turngenosse Hoffmann wiedergewählt. Zum Bezirksspielfwart wurde Wilh. Glende gewählt. Eine Kassenprüfung fand statt und wurde ein Betrag von 55,49 Mark festgestellt. Außerdem besitzt der Bezirk noch einiges Inventar, wie Startnummern usw. Beschlossen wurde, am 11. 4. einen Bezirkswaldlauf in Zollbrück und am 4. 7. ein Bezirksturnfest daselbst abzuhalten. Es wurden die Kommissarien für Geräte und vollständige Übungen, sowie die Schiedsrichter für Handball, Fußball und Faustball gewählt. Die Anmeldung von Spielmannschaften aus den einzelnen Vereinen hat für Hand- und Fußballspiel bis zum 10. 3. für Faust- und Schlagball bis zum 1. 4. an den Bezirksspielfwart zu erfolgen.

Verlängerung der Anmeldefrist für den Umtausch von Anleihen des Altbesitzes. Der Reichsfinanzminister hat die Frist für die Anmeldung von Reichsanleihen alten Besitzes bis zum 31. Mai 1926 verlängert. Wenn auch der weitaus größte Teil des erwarteten Altanleihebestandes bereits zur Anmeldung gelangt ist, so erscheint doch mit Rücksicht auf einige besondere Umstände (Kriegsanleiheversicherung, hinterlegte Anleihen, Sparfonddepots und andere) eine Fristverlängerung unvermeidlich. Mit dem 31. März d. J. läuft die Anmeldefrist endgültig ab. Auch die Anleihegläubiger, die ihre Anleihen bei Banken oder Sparkassen im Depot haben, müssen für die rechtzeitige Anmeldung Sorge tragen, da die Banken und Sparkassen häufig die Altbesitzerschaft der Anleihen nicht kennen und nicht die nötigen Belege für die Altbesitzbegründung haben.

Stadttheater. Heute, Montag, 8 Uhr, Volksvorstellung „Die Ehre“, Schauspiel in 4 Akten von H. D. Sudermann. Dienstag, den 23. Februar, 8 Uhr, Volksvorstellung „Mariatia“, Operette in 3 Akten von W. Kollo. Beide Vorstellungen zu niedrigen Preisen von 30 Pfg. bis 1 Mark. — Freitag, den 26. Februar, Erstaufführung der Operettenneuheit „An der schönen Donau“, Operette in 3 Akten von Frits Hartmann.

Stolpmünde. Am gestrigen Sonntag führte der hiesige Theaterverein, der jetzt unter der Leitung des ehemaligen Hofchauspielers Otto Walden steht, ein sehr hübsches Lustspiel, „Die Generalkomtesse“, auf. Das mit vielem Fleiß eingeübte Stück erntete großen Beifall.

Bütow. Zu dem Leichenbefund in Großgustow erfährt der „Büt. Anzeiger“, daß die Gerüchte von einem Morde, der an der 18jährigen Erna Hapke aus Bütow begangen sein soll, aus der Luft gegriffen sind. Die erfolgte gerichtliche Besichtigung der Leiche durch die Gerichtskommission, ergab nicht die geringste Verletzung der Leiche des jungen Mädchens. Es kann also nach Lage der Dinge nur ein Selbstmord vorliegen, den die Hapke vielleicht in plötzlich eingetretener geistiger Umnachtung begangen hat.

Kaufstettin. Schneller Tod. — Der sechszehnjährige Sohn Alfred des Maschinenmeisters Helmecke, der Lehrling bei der Firma Kamelow war, machte sich, ohne auch nur über die geringsten Beschwerden zu klagen, fertig um ins Geschäft zu gehen, als er plötzlich, er stand gerade vor dem Spiegel und brachte sein Haar in Ordnung, leblos zusammenbrach. Ein Herzschlag hatte dem jungen und hoffnungsvollen Menschen das Leben genommen.

Stettin. Nach dem Bade verstorben. — Am Freitag mittag ist in einer Badesauna der Kaufmann L. beim Ankleiden an Herzschlag verstorben. Wie verlautet, hat er wegen Arterienverkalkung in ärztlicher Behandlung gestanden.

Swinemünde. Zehn blinde Passagiere an Bord. — Eine saubere Reisegesellschaft entdeckte der Kapitän des Dampfers „Emma Haubüß“ während der Fahrt von Danzig nach Swinemünde an Bord seines Schiffes. In den untersten Räumen des Dampfers wurden nicht weniger als zehn blinde Passagiere, darunter eine Frau, versteckt aufgefunden. Wie festgestellt, handelt es sich um polnische Angehörige, die sich im Danziger Hafen an Bord geschlichen hatten, um auf diese ebenso heimliche wie billige Weise nach Belgien zu gelangen. Der Dampfer ist nämlich von Danzig nach Belgien bestimmt. Die ungebetenen Fahrgäste wurden dem Gerichtsfängnis zugeführt.

Swinemünde. Ein Verbrecher? — Am Mittwoch früh wurde in Ostwinne auf der Straße, die von der Fähre nach dem Bahnhof führt, der 37 Jahre alte Maschinist Walter Vorkenhagen aus Swinemünde, der beim Artilleriedepot beschäftigt war, schwerverletzt und betäubungslos aufgefunden. Er wies schwere Kopfverletzungen, besonders am Schädel, sowie Hautabschürfungen am Körper auf und wurde ins Krankenhaus geschafft, wo er am Mittwochabend gestorben ist. Vorkenhagen ist noch am Dienstagabend in einem Ostwiner Lokal gesehen worden. Ob er später überfallen und dabei verletzt worden ist, muß die Untersuchung ergeben.

Misdroy. Kohlenoxydgasvergiftung. — Der Maurer Hermann Wendt war im Warmbad mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt und hatte mehrere Tage in den Baderzellen bei ausgestellten Kohlen geblieben. Infolge der eingatmeten Kohlenoxydgase verlor er am Abend des vierten Tages die Besinnung. Der Arzt stellte eine schwere Kohlenoxydgasvergiftung fest. Es gelang aber, den Betroffenen ins Leben zurückzurufen.

Letzte Meldungen.

Zum deutsch-polnischen Grenzabkommen.

Berlin, 22. Februar. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst dem Entwurf einer Verordnung des Staatsministers an den Staatsrat entnimmt, sollen die allgemeinen Verwaltungsvorschriften zur Ausführung der polnischen Bestimmungen des Abkommens zwischen Deutschland und Polen über Erleichterungen im kleinen Grenzverkehr vom 30. Dezember 1924 von den Regierungspräsidenten in Gumbinnen, Allenstein, Marienwerder, Köslin, Schneidemühl, Frankfurt a. O., Liegnitz, Breslau und Oppeln erlassen werden.

Ermäßigung des Privatdiskonts.

Berlin, 20. Februar. Der Privatdiskont wurde von 5 1/2 auf 5 Prozent für beide Sichten ermäßigt.

Zu der Zeitungsmeldung, daß die in der Berliner Stempelvereinigung zusammengeschlossenen Banken grundsätzlich übereingekommen sind, die Debetzinsen künftig auf 1 Prozent über den Reichsbankdiskont festzusetzen, erfährt der W.B.-Handelsdienst von unterrichteter Stelle, daß diese Nachricht den Tatsachen voraussetzt.

200 Kommunisten unter Auflage des Landfriedensbruches.

Hannover, 22. Februar. Die „Niederdeutsche Zeitung“ berichtet, daß wegen des Ueberfalles auf die „Nieder-sächsische Arbeiterzeitung“ am 11. Januar von der Staatsanwaltschaft gegen den Reichstagsabgeordneten Zwan Kay, den Bürger-meister Gohr und gegen 200 kommunistische Arbeiter ein Verfahren wegen Landfriedensbruches eingeleitet worden ist.

Der „Locarnogeist“ im besetzten Gebiet.

Mainz, 20. Februar. Die französische Kriminalpolizei verhaftete heute am Bahnhof wieder 6 deutsche Jugendbündler, weil sie durch das Absingen des Deutschlandliedes beim Vorbeimarsch einer französischen Wache die Sicherheit der Besatzungarmee gefährdet haben. Die Verhafteten wurden ins Militärgefängnis eingeliefert und sind bis heute nachmittag nicht freigelassen worden.

Handelsnachrichten.

Berliner Butternotierung.

Berlin, 20. Februar. 1. Qualität 1,85, 2. Qualität 1,70, abfallend 1,50 Reichsmark. Tendenz: fest.

Stettiner Getreidebörse vom 20. Februar. Für 1000 Kgwaggonfrei Stettin: Roggen inf. 150-153, Weizen inf. 244 bis 253, Hafer 162-166, Sommergerste 163-187, feine über Notiz, Futtergerste 145-160. Tendenz: still.

Stettiner Großhandelspreise vom 20. Februar. Viktoriaerbsen 13-15, Kocherbsen 12-13, Kapselchen hief. 7,65, fremder 7,20, Roggenkleie 4,50 inkl. Sac, Weizenkleie 5,90 inkl. Sac.

Stettiner Kartoffelbörse. Kartoffelpreise am 20. Februar nicht notiert. — Die letzte Kartoffelnotierung erfolgte am 27. November 1925: Weiße Kartoffeln 1,40, rote 1,50, gelbe 1,70 bis 1,80, Industrie 1,80-1,95.

Berliner Schlachtviehmarkt

Amtlicher Bericht vom 20. Februar 1926.

Auflauf. Rinder 2573 Stück; darunter 560 Bullen, 780 Ochsen, 1223 Kalbe und Kühe; Kalber 1850 Stück; Schafe 6638 Stück; Schweine 6727 Stück; Fiegen 10 Stück. — Ferkel; — Auslandschweine.

		Breite Goldptg für i Pfd. Lebendgewicht
I. Rinder:		
A. Ochsen:		
a) vollfleischig, ausgem., 11. Stammhöchst. Schlachtwert, ungef. 12. Weiden.		48-51
b) dto. bis im Alter von 4-7 Jahren		42-46
c) junge, fleischig nicht ausgemästete und ältere ausgemästete		37-40
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere		32-34
B. Bullen		
a) vollfleischige, ausgewachsl. höchsten Schlachtwerts		46-48
b) vollfleischige jüngere		41-44
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere		38-40
C. Ferkel und Kühe		
a) vollfleischige, ausgewäsl. höchsten Schlachtwerts		45-50
b) vollfleischige ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren		37-42
c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Ferkel		30-35
d) mäßig genährte Kühe u. Ferkel		24-28
e) gering genährte Kühe u. Ferkel		18-22
D. Gering genährtes Jungvieh (Ferkel II. Kalber)		32-40
a) Doppellender feinsten Mast		67-73
b) feinste Mastkälber		58-65
c) mittlere Mast- u. beste Saugkälber		47-55
d) geringe Mast- u. gute Saugkälber		40-45
e) geringe Saugkälber		40-45
III. Schafe:		
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm		43-48
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährt junge Schafe		35-41
c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Werktschafe)		25-30
IV. Schweine:		
a) Ferkel unter 3 Zentner Lebendgewicht		—
b) vollfleischige Schweine 240-300 Pfd. Lebendgewicht		80-81
c) vollfleischige Schweine 200-240 Pfd. Lebendgewicht		78-80
d) vollfleischige Schweine 160-200 Pfd. Lebendgewicht		75-77
e) vollfleischige Schweine 120-160 Pfd. Lebendgewicht		71-74
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgewicht		—
g) Frauen		70-76
h) Fiegen		20-25

Marlerlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, aussehende Rinder ihrer Notiz. Bei Kalbern und Schafen ziemlich ruhig. Bei Schweinen glatt.

